(Fortsetzung von der ersten Seite.)

Tages waren die falschen Preußen aufgebrochen und hatten nach einem sechsstündigen Marsche Cornimont erreicht. Hier hatten sie übernachtet, waren dann von hier aus wieder weiter marschirt und hatten auf diese Weise am zweitnächsten Tage Wildenstein erreicht.

In der Villa Manteau's zu Wildenstein herrschte nicht wenig Aufregung, als die Nachricht anlangte, daß ein Detachement von circa fünfzig Preußen eingetroffen sei. Die halb genesenen Kranken jammerten und glaubten schon, daß sie nun unbarmherzig nach Deutschland geschleppt würden; Felice pochte auch das Herz, denn sie wußte, daß sie die Hüterin nicht nur ihres Vermögens, sondern auch des größten Theils der Baarschaft des Compagnons ihres Vaters sei, und wie leicht konnte die Existenz des Geldes entdeckt werden.

Lange Zeit zum Ueberlegen hatte sie nicht mehr; sie mußte handeln. Mit Hilfe eines Dieners, auf dessen Ehrlichkeit sie sich verlassen konnte, hatte sie den größten Theil der Werthpapiere und des Geldes in ein sicheres Versteck gebracht. Kaum war dies aber geschehen, so pochte es schon an der verschlossenen Pforte der Umgebungsmauer.

Das Besitzthum Manteau's war früher ein kleines festes Schloß gewesen. Die Thorfahrt, mit zwei mächtigen eichenen Pfostenthüren versehen, mochte zur Zeit ihrer Erbauung dem Ganzen eine gewisse Festigkeit verliehen haben, zumal in früheren Zeiten ein Wallgraben um das Ganze geflossen war, den jetzigen Angriffswaffen würde das Schlößchen jedoch nicht den geringsten Widerstand geboten haben. Ueber dem großen Thore befanden sich einige unbewohnte Räume, welche wohl früher dem Wächter als Aufenthalt gedient haben mochten, jetzt aber gänzlich unbenutzt waren. Innerhalb der Umgebungsmauer befanden sich die Wirthschafts- und die Wohnräume in dem einen Flügel des alten Schloßgebäudes, der andere sich an die der Thorfahrt gegenüberliegende Seite der Mauer anlehnende Flügel war gänzlich unbenutzt.

Felice eilte, als sich das Pochen in ungestümer Weise an der Eingangspforte wiederholte, mit einem der Knechte durch die Thorfahrt und öffnete die in der großen Eichenthür angebrachte kleinere Pforte. Sie fuhr entsetzt zurück, als sie in das Gesicht des Anführers des Detachements blickte.

Auch in den Gesichtszügen des Schwarzen spiegelte sich eine unverkennbare Verlegenheit ab.

„Sie sind im Namen des Königs meine Gefangene!" sagte der preußische Officier in glattem Französisch.

„Warum?" erwiederte diese.

„Vor einigen Tagen ist durch eine Franktireurbande in der Nähe von Plombieres eine preußische Colonne überfallen und ihr eine für das Werder'sche Corps bestimmte Kriegskasse abgenommen worden. Bei der Verfolgung der Spur ist uns mit der größten Bestimmtheit versichert worden, daß die Kasse vor drei Tagen in der Nacht zwischen elf und zwölf Uhr hierher gebracht worden ist. Ich bitte um Herausgabe derselben."

Felice wechselte mehrmals die Farbe und vermochte im Augenblick keine Worte zu finden.

„Ihre Verlegenheit, Fräulein, sagt mir genug!" fuhr der preußische Officier fort. „Je schneller Sie die Angelegenheit erledigen, desto schneller sind Ihnen die ungebetenen Gäste aus dem Hause."

„Sie irren, mein Herr!"

„Nein!"

„Ich versichere Ihnen auf mein Ehrenwort, daß kein Wort von dem wahr ist."

„Sie wollen mir also die Kasse nicht gutwillig herausgeben?"

„Ich kann Ihnen keine Kasse geben, denn es existirt hier keine."

Der preußische Officier zuckte mit den Achseln.

„Dann werde ich mir dieselbe wohl selbst suchen müssen," antwortete er noch in französischer Sprache; dann wandte er sich nach seinen Leuten und commandirte in deutscher Sprache zwei Soldaten vor, welche Felice in ihre Mitte nahmen und sie auf seinen Befehl nach der Mitte des Platzes innerhalb der Umgebungsmauer führen mußten. Die übrigen Soldaten marschirten jetzt auf erhaltenen Befehl ebenfalls herein und erwarteten, wie es schien, weitere Ordre.

„Ich frage Sie noch einmal, wollen Sie mir gutwillig die Kasse ausliefern oder nicht?"

„Ich besitze keine Kasse," antwortete Felice bestimmt und fest.

„Es ist mir gesagt worden, daß sich sogar die Transporteure noch bei Ihnen befinden sollen."

„Allerdings, mein Herr, befinden sich französische Soldaten in diesen Räumen, aber es sind Reconvalescenten, welche als Verwundete nach Guebwiler geschafft worden waren, vor einigen Wochen jedoch nach diesem Orte transportirt worden sind."

„Sie verstehen sich, wie es scheint, sehr gut auf's Lügen."

Das ganze Innere Felice's empörte sich.

„Mein Herr," sagte sie plötzlich in deutscher Sprache, — „ich bin lange genug in Deutschland gewesen, um zu wissen, daß ein preußischer Officier sich solche Ausdrücke gegen eine Dame nicht erlauben würde. Ein preußischer Officier thut das nicht!"

Felice betonte gerade die Worte: „preußischer Officier" besonders und sah dabei den vor ihr Stehenden mit stechenden Augen an.

„Sie sprechen deutsch?" fragte jetzt der Schwarze in deutscher Sprache.

„Wie Sie hören, ja!" antwortete diese.

Der Anführer war betroffen, er wußte im Augenblicke keine Worte zu finden. Endlich sammelte er sich aber doch wieder und sagte in befehlendem Tone zu Felice:

„Entweder Sie schaffen jetzt die Kasse, oder ich handle meinen erhaltenen Instructionen gemäß."

„Haben Sie solche auch erhalten?"

Ein gräßlicher Fluch glitt über die Lippen des Anführers. „Glauben Sie", fuhr er fort, „daß ich mich wie einen Schulbuben behandeln und ausfragen lasse? Sie täuschen sich." Und zu den Uebrigen gewendet sagt er: „Zwei Mann besetzen den Eingang und zwei Mann bleiben hier bei Fräulein Manteau; wir Andern werden uns in das Haus begeben und die Kasse holen."

Unter Freudengeschrei eilten die falschen Preußen in den bewohnten Flügel des alten Schloßgebäudes. Felice blieb bei den beiden Wachen zurück.

„Wie heißt Ihr Officier?" fragte Felice in deutscher Sprache.

Die Beiden sahen sich verlegen an und sagten dann auf französisch:

„Wir sprechen nicht deutsch."

„Was?" rief Felice verwundert aus. „Sie wollen Preußen sein und sprechen nicht deutsch? ... Wissen Sie, meine Herren", fuhr sie in höflicher, aber sehr bestimmter Sprache fort, —— „Sie sind Franctireurs und nichts Anderes. Es gilt hier nicht einer Untersuchung, sondern einem Raube."

Die beiden Franzosen in preußischer Uniform geriethen in eine immer größere Verlegenheit. Sie wußten nicht, was sie thun sollten.

„Schweigen Sie", herrschte sie endlich der Eine an. „Wir sollen mit unsern Gefangenen nicht sprechen!" — Ein bedeutsamer Wink genügt dem Andern ebenfalls zu schweigen.

Felice betrachtete den Soldaten, der zuletzt zu ihr gesprochen, näher und gelangte schließlich zu der Ueberzeugung, daß derselbe ein früherer Arbeiter ihres Vaters sein müsse.

„Die Tochter Manteau's hat es nicht an Ihnen verdient", begann jetzt Felice wieder, — „daß Sie lieselbe so behandeln. Als Sie noch Arbeiter meines Vaters waren, würden Sie nicht in dieser Weise gegen mich aufgetreten sein."

„Schweigen Sie", herrschte sie derselbe noch einmal an.

Aus dem Innern des unbenutzten Seitenflügels klang jetzt auf einmal ein tolles Aufjauchzen. Felice erbebte; wußte sie doch, daß gerade in demselben Flügel das Vermögen Ihres Vaters und das seines Compagnons versteckt worden war.

„Sie haben das Geld", jubelte der eine Poster.

„Nein", sagte der Andere, — „es ist nur Wein, den sie gefunden haben", als er in der Hauethüre des Seitenflügels zwei Soldaten mit Weinkörben herauskommen sah.

Auch der Schwarze erschien an einem Fenster des bewohnten Flügels und fragte nach der Ursache des Jubels. Als er sie erfahren, sagte er zu seinem Gefährten: „Ich glaubte schon die Kerle hätten das Geld gefunden."

„Aber sieh nur", fiel ihm der Andere in's Wort, — „Deine Leute schaffen jetzt Tisch und Bänke heraus ... ich glaube gar, sie wollen ein Zechgelage beginnen."

„Bei der scharfen Luft, die heute vom Rheinkopf herkommt, werden sie nicht lange im Freien bleiben", antwortete der Anführer. „Laß sie nur trinken ... je umnebelter sie sind, desto besser für uns, Goviller."

„Wenn sie aber lieber nach dem vermaledeiten Gelde suchten!"

„Die finden es doch nicht!"

„Man kann es nicht wissen!"

„In jenem Flügel hat sie es auch nicht versteckt .... doch jetzt laß uns suchen!"

Aus dem Hofe erschallte rohes Gelächter. Die Rohheit und Brutalität erwachte sofort bei dem zügellosen Haufen, als die ersten Flaschen Wein geleert worden waren und Felice mußte alle die gemeinen Scherze und Zweideutigkeiten ruhig mit anhören, ohne dagegen ankämpfen zu können.

Während Felice im Hofe die Zielscheibe aller gemeinen Witze der Soldaten abgab, setzten der Anführer und sein Genosse ihre Untersuchungen fort, ohne aber zu einem Resultate zu kommen. Sie hatten eben den letzten der bewohnten Räume durchsucht und, da sie abermals Nichts gefunden, beschlossen, jetzt Gewaltmaßregeln gegen Felice und das Gesinde in Anwendung zu bringen, als Claude Matin in der Thüre erschien. Ueber sein Gesicht war eine unbeschreibliche Freude ausgegossen. Er sah sich in dem Raume mit pfiffigem Lächeln um und sagte dann:

„Schwarzer, ich habe das Geld gefunden, aber ich verrathe Euch den Platz nur unter einer Bedingung. ...."

„Ich gewähre jede, wenn es nicht mein Kopf ist," fiel ihm dieser rasch in's Wort.

„Daß Ihr mich besonders bedenkt."

„Hier meine Hand, Claude Matin ... doch nun hin. Ich bin begierig, was der alte Manteau für uns hat hierher schaffen lassen."

„Folgt mir," sagte Claude.

Die Drei schritten durch mehrere Gänge nach dem unbewohnten Schloßflügel und stiegen dann hier mehrere Treppen hinab, bis sie in den Keller kamen. In den vorderen Räumen des Kellers zechten die „Gespenster der Vogesen" in der ausgelassensten Art und schenkten deshalb dem Seitengange, in dem die Drei dahinhuschten, keine Aufmerksamkeit.

Endlich hatte man die Stelle erreicht.

Claude Matin zündete ein kleines Wachslicht an und beleuchtete einen Haufen alter übereinander geworfener Weintransportkörbe.

„Hier liegt der Schatz?" fragte der Schwarze.

„Gewiß!" antwortete Claude Matin. „Paßt nur auf!"

Er zog zwei der vordersten Körbe weg. Eine kleine eiserne Kiste und ein Blechkasten kamen zum Vorschein.

„Den Blechkasten habe ich geöffnet," sagte Claude Matin, — „er enthält die Werthpapiere, und hier in der eisernen Kiste scheint der Schwere nach Gold zu sein."

Der Schwarze zog begierig den eisernen Kasten hervor und prüfte seine Schwere.

„Es ist Gold!" rief er. „Hurrah, Goviller, Goviller, danken wir es dem Teufel in der Hölle siebenundsiebenzig Mal, daß er uns geführt."

Ein neuer wüster Lärm tönte aus den vorderen Räumen nach dem Verstecke.

„Claude Matin, sieh' doch einmal nach, was die Kerle wieder haben!" sagte der Schwarze.

Kaum hatte sich dieser entfernt, so sagte der Schwarze, indem er die Werthpapiere durchwühlt und ein kleines Päckchen Tausendfrankbillets aus der Menge hervorzog: „So, Goviller, das ist das Werthvollste ... halb mir, halb Dir." Dabei riß er den Papierstreifen herunter und theilte die Anzahl der Scheine in zwei annähernd gleiche Hälften. Als Claude Matin wieder erschien und berichtete, daß die Leute Champagner gefunden hätten, waren die Billets in den Seitentaschen der beiden Vertrauten verschwunden.

„Hier," sagte hierauf der Schwarze, Claude Matin die Blechcassette reichend, — „die Papiere trägst Du in die grüne Stube im ersten Stock. Wir Drei theilen uns in die Werthpapiere, gehen dann wieder herunter und finden dann erst das Gold. Du willigst doch ein, Claude?"

„Schwarzer, ich heiße Claude Matin!"

„Dann vorwärts!"

Claude Matin eilte voraus, der Anführer und sein Vertrauter folgten.

Als die Drei unbeobachtet in das Zimmer getreten waren, verschlossen sie es hinter sich und begannen die Theilung der bedeutenden Summe. Mit freudestrahlenden Gesichtern eilten sie dann wieder zur Tiefe und erhoben, als sie an der Stelle, auf der die eiserne Kiste stand, anlangten, ein durchdringendes Jubelgeschrei. Aus allen Gängen des Kellers kamen die falschen Preußen und stimmten, als sie von dem Fund vernahmen, mit ein in das Jauchzen.

(Fortsetzung folgt.)

Die große Feuersbrunst in Chicago.

Die folgenden Details von Interesse über die große Feuersbrunst in Chicago bilden eine Ergänzung der bereits gelieferten Berichte. Die Art und Weise, wie das Feuer den Fluß überschritt, wird folgendermaßen geschildert. Bei Jackson Str. legte das von der Westseite herannahende Feuer die hölzerne Brücke in Asche, ergriff dann einen Schooner, überschritt so den Fluß und drang dann gegen den Geschäftstheil der Stadt (auf der Südseite) vor. Es war, als ob das Wasser Oel wäre und dem Feuer als Nahrung diente. Das letztere war in seiner Wuth unwiderstehlich und drang wie ein Keil in die Häusercomplexe der Südseite ein. Der Wind wurde immer stärker. Um ein Uhr stand der Bahnhof der Michigan Southern R. R. in Brand. Zehn Blocks lagen schon in Asche. Gegen zehn Tausend Menschen arbeiteten aus allen Kräften, um dort dem weiteren Vordringen des Feuers Schranken zu setzen, aber alle Anstrengungen erwiesen sich als vergeblich. Ganze Feuersäulen flogen wie riesige Drachen über die Stadt hin bis zur See.

Der Stadttheil glich dem Innern eines ungeheuern Hochofens. Um 3 Uhr hatte das Feuer das Herz von Chicago erreicht und um vier hatte es den Hauptarm des Flusses überschritten und war von der Südseite auf die Nordseite übergesprungen. Die Hitze war so intensiv, daß Leute, die an brennenden Gebäuden vorübergehen wollten, sofort todt zu Boden stürzten. Ihre Leichen krümmten sich in einem Augenblick als ob sie mitten im Feuer lägen. Nachdem das Feuer nach der Nordseite übergesprungen war, wandte es sich wieder vorübergehend gegen Süden und schritt die Wabash Avenue entlang vor. Um diese Zeit legte Generallieutenant Sheridan Hand an und begann, unterstützt von dem Militärarzt Ash und dem Mayor Mason, mehrere Häuser in die Luft zu sprengen, um dem Feuer Schranken zu setzen. Er fuhr mit Pulverkannen rasch durch die betroffenen Distrikte und sprengte Alles in die Luft, was dem Feuer Nahrung bieten konnte. Durch das Aufsteigen eines Hauses in Wabash Avenue, welches gleich südlich von Congreßstraße liegt, wurde dem weiteren Umschgreifen des Feuers in südlicher Richtung vorgebeugt.

Der Fluß lag voll Fahrzeugen, die — weil das Feuer mit unglaublicher Schnelligkeit um sich griff, — nicht mehr in Sicherheit gebracht werden konnten und alle in Flammen aufgingen. Die historische Gesellschaft hat ihre sämmtlichen Bücher und Dokumente verloren; unter den letzteren befand sich das Original der Emanzipationsproklamation von Präsident Lincoln, wofür die Gesellschaft $25,000 bezahlt hatte. Man befürchtet, daß eine große Anzahl Kinder aus dem katholischen Waisenhaus in Statestr. in den Flammen umgekommen ist, weil viele von den Kindern fehlen. In Chicago Avenue stürzte ein Vater die Stiege hinauf, um seine drei Kinder zu retten; die Flammen versperrten ihm jedoch den Ausgang und er kam sammt seinen Kindern um. Die Mutter der Kinder wurde später im nordwestlichen Theile der Stadt auf der Straße gesehen. Die Kutscher von Expreßwagen und anderen Fuhrwerken benutzten die Angst Derer, die sich so schnell wie möglich zu retten wünschten, und ließen sich für einstündige Benützung ihrer Fuhrwerke $100 bis $500 bezahlen. Auf der Nordseite der Stadt, wo die Wirthe ihre Vorräthe an Getränken auf die Straße gestellt hatten, um dieselben später in Sicherheit zu bringen, konnte man während des Feuers Hunderte von Erwachsenen und Knaben sehen, die viehisch betrunken waren. Sie hatten sich der Getränke bemächtigt und genossen davon in solchem Uebermaße, daß viele von ihnen in den Flammen umkommen mußten, weil sie die Herrschaft über ihre Glieder verloren hatten.

Die Scenen auf der Nordseite sind wahrhaft herzzerreißend; fünf Tausend Männer, Weiber und Kinder sehen sich auf einen engen Raum zusammengedrängt wie eine Heerde Thiere; an andern Orten bitten 17,000 Deutsche und Irländer um Hülfe; Kinder schreien um Brod; Eltern, denen das Herz brechen möchte, stehen rathlos und in Verzweiflung da und wissen Nichts zu thun, als etwa auf Lebensmittel zu warten, die im besten Falle nur langsam ankommen können, da es unmöglich ist, durch einzelne der abgebrannten Distrikte hindurchzukommen. Frauen, die in Geburtswehen lagen, und viele Kranke waren die Nacht über dem Regen, der Kälte und dem Wind ausgesetzt. Viele davon sind gestorben. Im Lincoln Park sind drei Wöchnerinnen, nachdem sie geboren hatten, sammt den Kindern verschieden. Es gibt Leute, die in ihrem Schmerz und Jammer in der Feuersbrunst ein Gottesgericht erblicken wollen. Man hört Ausrufe wie: Dies ist ein zweites Sodom und Gomorrah und der Fluch des Himmels ruht auf uns.

Am Dienstag (den 10.) sind bei der Vornahme von Verhaftungen einundvierzig Personen erschossen worden (vermuthlich Diebe und Plünderer). Die Stationshäuser sind von Gefangenen überfüllt. Man hat bis jetzt 100 Leichen von Verbrannten aus den Ruinen hervorgezogen; keine davon hat noch identifizirt werden können. In einer einzigen Scheune wurden 60 Leichen gefunden. Man schätzt die Zahl der Umgekommenen auf Tausend. Eine große Anzahl Leute stellen in den Straßen Erkundigungen und Nachforschungen nach vermißten Angehörigen an. Es herrscht kein Zweifel mehr darüber, daß das Feuer nicht so gewaltige Dimensionen angenommen hätte, wenn die Brandstiftungen nicht gewesen wären. Es sind Fälle vorgekommen, in welchen Gebäude in Brand geriethen, die noch ziemlich weit von der eigentlichen Brandstätte entfernt waren. Die Einwohner, welche seit Montag im Freien auf der Prairie kampiren, haben viel Leiden und Entbehrungen ertragen müssen. Es sind infolge dessen viele Todesfälle vorgekommen.

Es entwickelt sich nach und nach wieder Ordnung aus dem schrecklichen Chaos, welches durch die Feuersbrünste entstand. Die Einwohner entwickeln energische Thätigkeit. Es sind während des heutigen Tages (am 11.) aus benachbarten Städten Truppen, reguläres Militär sowie Miliz, angekommen und es macht sich wieder ein Gefühl der Sicherheit geltend. Heute Abend patrouilliren starke Abtheilungen Bürger durch die Straßen. Gen. Sheridan führt das Commando und die Ruhe und Ordnung wird aufrecht erhalten werden. Mit Dieben und Brandstiftern wird ohne Gnade verfahren. Eine der Maschinen in den Wasserwerken befindet sich noch in guter Ordnung und heute Abend fließt wieder Trinkwasser durch die Röhren der Wasserleitung. Dadurch fallen viele Leiden weg, die durch den Mangel hervorgerufen worden waren.

Keine Zunge noch Feder ist im Stande, die Leiden und Schrecken zu beschreiben, welche die Einwohner der Nordseite am Montag und Dienstag zu ertragen hatten. Sie wurden durch die Flammen am Sonntag Abend in wilder Flucht nach dem Ufer des Sees getrieben und entgingen dem Verbrennen nur dadurch, daß sie sich in nasse Teppiche einhüllten. Während des ganzen Montags waren Tausende ohne Nahrung und während der Nacht dem Regen und der Kälte ausgesetzt. Viele starben vor Schrecken und Erschöpfung. Trotz alledem hat man den Muth nicht ganz sinken lassen. Man wird sofort mit dem Wiederaufbau der abgebrannten Häuser beginnen.

Seit heute Morgen um 9 Uhr sind Tausende mit Freibillets für die Bahnen versehen worden und ebensoviele haben um Billets angehalten. Jedermann will die Stadt verlassen, um Auswärts ein Unterkommen, Arbeit und eine neue Heimat zu finden. Es geschieht Alles, um die Nothleidenden mit dem Nöthigen zu versehen; die Damen machen sich um die Hungernden und Leidenden verdient und sind mit der größten Aufopferung thätig.

Die Banken werden ohne Zweifel im Stande sein, ihre Geschäfte wieder aufzunehmen, sobald ihre Gewölbe und Kassenschränke wieder zugänglich sind und der Schutt, der auf diesen ruht, weggeräumt ist. Ein halbes Dutzend der Gewölbe ist in gutem Zustande befunden worden. Alle Banken versichern, daß sie im Stande sein werden, in Bälte jeden Dollar zu bezahlen, den sie schulden. Es langen auf den Bahnen aus allen Richtungen stündlich viele Wagenladungen gekochter und zubereiteter Lebensmittel an.

An die Polizei ist die Ordre ergangen, alle Wirthe zu verhaften, welche ihre Lokale offen haben. Die Zahl der Betrunkenen, die gestern Abend überall Schrecken verbreiteten, war ungeheuer groß. Im Gebäude der historischen Gesellschaft, welches man für feuerfest gehalten hatte, sind gegen 15 Personen umgekommen.

Zu verkaufen:

Das dem E. G. Koch gehörige und auf Park Hill gelegene Grundeigenthum, bestehend in Haus und Lotte mit gutem Brunnen, zu sehr mäßigen Bedingungen. Eine gut zahlende Anlage und wenig baar Geld nöthig.
Näheres durch F. E. Fabria.

Zu verkaufen:

Eine deutsche Wirthschaft, nebst Einrichtung und Vorrath, im besten Theile der Stadt Scranton gelegen. Wegen den näheren Bedingungen wende man sich an H. G. Diller, Lackawanna Avenue, Scranton, Pa. 10ag

Harmonie Garten.

Der obige, hübsch und bequem nahe Dolphs Wäldchen, zwischen Dunmore und Petersburg, gelegene Sommergarten kann von Gesellschaften und Privatpersonen jederzeit gemiethet werden. Der Garten ist von einem hohen soliden Zaun umgeben und mit einem bedeckten Tanzboden, Bar ꝛc. versehen. Nähere Auskunft ertheilen Gebr. Wahlers, Petersburg. 20jl71

John Klenert,

Importeur von deutschen

Früchten & Delikatessen,

lenkt die Aufmerksamkeit von Privatleuten und Wiederverkäufern auf seinen excellenten Vorrath von
Brüsseler Cervelatwurst,
Westphälische Schinkenwurst,
Schweizerkäse,
Limburger-,
Münster Rahm- und
Handkäse,
Sardinen,
Sardellen,
Anchovis,
Caviar,
Neunaugen,
Erbswurst, u. s. w.

218 Main Straße,

und

Stände No. 118, 119 und 120,

im Markthaus, Wilkesbarre, Pa.

Nebst Früchten und Delikatessen verkauft derselbe auch im Großen und Kleinen die

Feinsten Groceries

Bestellungen von Auswärts werden pünktlich ausgeführt und ebenso billig, als in New-York verkauft. 20jl71

Neues Möbel = Geschäft

von

Peter Faust,

Hickorystraße, zwischen Pittston Avenue und Cedarstraße.

Der Obengenannte lenkt hiermit die Aufmerksamkeit der Deutschen auf sein wohlassortirtes Möbel-Lager und ladet alle diejenigen, welche ein gutes, dauerhaftes Stück Möbel brauchen zum Besuche ein.

Begräbnisse werden pünktlich, gewissenhaft und zu den niedrigsten Preisen übernommen. 1w

Sattlerei.

G. W. Fritz,

410—Lackawanna Ave.,—410

fabrizirt alle Sorten von leichten und schweren

Pferde Geschirren.

Broadway Setts aus Rubber, Leder und mit Gold besetzt, auf Bestellung gemacht.

Ferner Händler in

Feinen Koffern,
Reisetaschen,
Kinder-Kutschen,
Pferdebekleidung &c.,

und Großhändler in

Sattlerei-Waaren.

Deutsche, sprecht bei ihm vor. 18mi71

Union Restauration,

(nach europäischem Style,)

313 Lackawanna Avenue.

ROBINSON & MENZEL

erlauben sich, einem verehrten Publikum ergebenst anzuzeigen, daß sie eine neue und elegante Restauration an obigem Platze eröffnet haben und keine Mühe scheuen werden, ihre Gäste auf das Beste zu bedienen. Regelmäßige Kostgänger zu herabgesetzten Preisen bewirthet.

Die ausgesuchtesten Speisen und Getränke werden in kürzester Frist und bester Art servirt und für gute Unterhaltung ebenfalls Sorge getragen.

Durch direkte Verbindung mit den ersten Importeuren von New-York sind wir stets mit frischen vaterländischen und einheimischen Delikatessen versehen und machen hier besonders auf unsere Weine für Familiengebrauch aufmerksam, die wir billiger zu liefern im Stande sind, als irgend ein Geschäft dieser Gegend.

Es laden zu einem reinen Glase Wein oder anderen Erfrischungen freundlichst ein
Robinson u. Menzel.

Scranton, 24. Nov. 1870.

Gregory & Snover,

Ecke Lackawanna u. enn Av.,

Scranton, Pa.,

haben das großartigste Lager von

Schnupf-, Kau-

und

Rauch-Taback,

Cigarren, Pfeifen,

und Alles in dieses Fach einschlagende, was in einem Geschäfte erster Klasse gefunden werden kann.

☞ Aufträge von Auswärts werden prompt effektuirt und in allen Fällen Zufriedenheit garantirt. (2b9) Gregory u. Snover.

Conrad Wenzel,

Petersburg,
Händler in

Blech-, Eisen- und Kupfer-Waaren,

hat alle in sein Fach einschlagenden Artikel in bester Qualität stets vorräthig.

Bauarbeiten, wie z. B. Blechdächer, Legen von Gas- und Wasserröhren und ähnliche Arbeiten werden besonders pünktlich und gut ausgeführt.

Alle meine Arbeit ist nach echt deutscher Art gut und dauerhaft.

Bestellungen nehmen entgegen die Herren Wm. Hensel, Penn Avenue, und Friedr. Weichel, Cedarstraße.

(Geschäftslokal in Peter Schäfers Haus, gegenüber von Friedrich Faber.) 20ap71

„Eagle Hotel,"

Penn Avenue, gegenüber der Office des „Scranton Wochenblatt."

Ist hiesigen sowohl als auswärtigen Gästen bestens zu empfehlen.

2jn7 C. M. Steele, Prop'r.

Amicable

Mutual Life Insurance Comp.,

von New-York,

516 | Broadway. | 516

Beamte:

E. Dwight Kendall, Präsident.
J. F. R. Hadden, Sekretär.
F. H. Schulze, Gen'l. Sup. des deutschen Departements.

Examinirende Aerzte für Scranton, Pa.:
J. Ammann, M. D.
J. F. Everhart, M. D.

Vorzüge dieser Gesellschaft.

Die mäßigsten Prämien. Ein großes Kapital und sichere gewissenhafte Anlage desselben. Ferner sind alle Policien unverfall- und unbestreitbar. 30 Tage Frist für Prämien-Zahlungen. Ihr System ist ausschließlich gegenseitig. Sie verlangt keine Noten und gibt ⅔ der Prämie als Credit. Alle Arten von Policen werden ausgestellt. In Todesfällen wird rückständiger Credit und Prämie nicht in Abzug gebracht. Bei Beamtenwahlen sind die Mitglieder der Amicable stimmberechtigt.

M. Zimmermann,
General-Agent für Pennsylv.,
Office, No. 106 Penn Ave.

Tüchtige Agenten werden unter den liberalsten Bedingungen zu engagiren gewünscht. 19jr71

Wer hat alte Cente?

Für amerikanische alte Cente von den Jahrgängen 1792, 1793, 1799, 1804, 1809 und 1815 werden gute Preise bezahlt. Ebenso für halbe Cente gewisser Jahrgänge.

Wer solche besitzt, melde sich in der Expedition dieses Blattes. 3b8

„Mansion Hotel,"

C. C. Battenberg, Eigenth.,

Archbald, Pa.

Hiesigen und auswärtigen Freunden die ergebene Anzeige, daß obiges Hotel im besten Style eingerichtet und mit allen modernen Verbesserungen versehen ist. Reisende finden daselbst gute Herberge. Ein großer Saal für Bälle und Excursionen steht zu Diensten. Auch die Stallung für Pferde läßt nichts zu wünschen übrig.

28ap70 C. C. Battenberg.

William Baker's

Wein u. Liquor-Geschäft,

Main Straße, Hyde Park.

Hält auf Vorrath, im Großen und Kleinen, alle in sein Fach einschlagenden Artikel, sowie das beste Bier in Hyde Park, ferner kalte Speisen der besten Qualität, welche auf das Feinste zubereitet werden.

Freunde und Feinde, so auch Bekannte versichere ich, daß sie einen feinen Vorrath und alle denkbare Bequemlichkeit bei mir finden.

William Baker,
10mz Proprietor.

Zur

Gemüthlichkeit.

Die von dem Unterzeichneten unter obigem Namen eröffnete Wirthschaft ist bequem an der Dunmore Straße, nahe Dolph's Wäldchen, gelegen und werden Besucher daselbst stets kalte Speisen und die besten Getränke vorfinden.

Ferner wird derselbe sein bisheriges Geschäft weiter betreiben und empfiehlt sich zu allen in sein Fach einschlagenden Arbeiten nämlich: Schild- und Ornamental-Malerei, Tapezieren, Anstreichen von Häusern u. s. w. dem verehrten deutschen Publikum bestens. 15b70 Julius Wellner.

J. A. A. Burschel,

deutscher

BIERBRAUER,

Dunmore, Pa.,

Empfiehlt sein als vorzüglich bekanntes Bier einem verehrten deutschen Publikum.

Dunmore, 1. Juli 1871. ba

Philip Robinson,

Bierbrauer,

Cedar Street, Scranton, Pa.

Empfiehlt sein ausgezeichnetes Fabrikat den verehrten Wirthen bestens. 10fr5

Friedrich Schrader,

Fabrikant von sprudelndem Cronk Bier,

Sarsaparilla und Mineralwasser,

Fabrik in Mulberrystraße, zwischen Penn u. Wyoming Avenue.

Porter, Ale und Lagerbier,

in Flaschen, wird zu den niedrigsten Preisen im Großen nach allen Plätzen der City kostenfrei geliefert.

Eine Erfahrung von 25 Jahren in meinem Geschäfte befähigt mich, einen Sarsaparilla zu liefern, der alle anderen Fabrikate übertrifft und der Gesundheit sehr zuträglich ist. Das Geschäft steht unter meiner persönlichen Leitung, und volle Zufriedenheit wird garantirt.

Aufträge, welche bei Herrn John Zeidler abgegeben oder durch die Post mir zugesandt werden, finden prompte Berücksichtigung.

26ba Fr. Schrader.

Fühler & Locher,

Händler in

Weinen und Liquören,

Dunmore, Pa.

Die Unterzeichneten haben das frühere Brod'sche Lokal in Dunmore übernommen und halten, nebst vorzüglichem Bier, stets eine reiche Auswahl der besten Weine und Liquöre vorräthig, zu deren Inspektion sie ein verehrtes Publikum freundlichst einladen. Alle Aufträge werden pünktlich ausgeführt. 16mz71

Peter Fühler. | Wm. Locher.

Jackson Haus,

Franklin Avenue, nahe dem Eisenbahn-Depot,

Lorenz Zeidler, Eigenthümer.

Das Haus ist neu und in vollkommenster Weise eingerichtet und Tisch und Keller liefern an Speisen und Getränken das Beste, was zu haben ist.

Solide Leute können Kost und Logis beim Tage oder der Woche erhalten. 17f70

Lorenz Zeidler.

J. Grieser u. Co.,

Lackawanna Avenue,

widmen dem Leichenbesorger-Geschäft besondere Aufmerksamkeit und können ohne Ueberdreibung behaupten, daß sie für diesen Geschäftszweig besser eingerichtet, als irgend eine Firma in Scranton. 11mba

Wein & Liquor-Handlung

von **J. Appert,**

No. 227 Penn Avenue, Scranton.

Hat ein wohlassortirtes Lager von deutschen, französischen und spanischen Weinen, importirte und einheimische Liquöre, Schweizer, Limburger Kräuter und amerikanische Käse, Gläser, Flaschen und viele andere ähnliche Artikel bester Qualität. 30j9

B. Simon's

Wein & Liquor Handlung,

520 Lackawanna Avenue.

Beste Whiskies verschiedener Marken, Cognac, Zwetschgenwasser, Berliner Getreide-Kümmel, Absynth, Curacao, Maraschino und überhaupt beste Auswahl importirter und einheimischer Liquöre, Port, Scherry und Rheinweine, Scotch Ale und Londoner Porter.

Fabrikation aller Frucht-Syrups, als Raspberry, Lemon, Pineapple, Ginger, Vanilla u. s. w.

Simon's „Prussian Bitters" wird als ausgezeichnetes Tonic überall verkauft und ist gegen Dispepsia und zur Blutreinigung als vorzügliches Getränk empfohlen. 18mi71

A. Butzbach,

Harmonie Garten,

und Hotel,

Northampton Straße, zwischen Washington und Canal, Wilkesbarre.

Gute Beherbergung für Reisende und reell Bedienung.

Für genügende gute Stallung für Pferde gesorgt. 30j18

Diller's Restauration

Lackawanna Avenue, unterhalb Wyoming Ave., im Basement,

ist gerade der Ort, wohin der von des Tage Mühen sich ausruhende Geschäftsmann und Arbeiter und der müde Wanderer ihre Schritte richten. Fragt man warum? so ergeht die prompt Antwort: „Dort bekommen wir immer kühles schäumendes Bier, perlenden Wein und vorzügliche Delikatessen!" Zu einer Probe ladet ein

3f70 Der Professor.

Edward Günster,

Harmonie Salon,

Penn Avenue, Scranton, Pa.

Gute, billige Getränke, alle Sorten kalte Speisen immer vorräthig.

Zahlreichem Zuspruch entgegensehend, zeichnet sich Eduard Günster.

30. Juli 1868.—ba

"Græber House'

4. Ward (früher Hyde Park) Scranton, Pa

Dieses im besten Style eingerichtete Hotel jederzeit zur Aufnahme von Reisenden bereit.

Gutes Bier und Wein, feine Liquöre warme und kalte Speisen zu jeder Zeit; Austern, roh und gekocht; Ice Cream und Sodabrunnen, mit den feinsten Syrups. Ein eleganter Saal für Damen.

Zu recht zahlreichem Besuch laden ihre Freund ein Robinson u. Menzel.

Scranton, 1. Juni 1871. ba

Wilhelm Tell Haus

207 Penn Avenue, Scranton Pa.
Wilhelm Hensel, Eigenthümer.

Indem Unterzeichneter die Uebernahme obigen Hotels sowohl dem hiesigen wie auswärtigen Publikum hiermit anzeigt, giebt er die Versicherung daß er sich bestreben wird, seine Gäste stets reell und pünktlich zu bedienen.

Zu zahlreichem Zuspruch ladet ein

(15b9) Wm. Hensel.

Minnich's Salon,

Dunmore, Pa.

Meinen Freunden und Bekannten hiermit die ergebene Anzeige, daß obiges Lokal neu eingerichtet und bedeutend vergrößert worden ist. Warm und kalte Speisen zu jeder Zeit. Die Straßen-Eisenbahn von Scranton führt bis zum Hause. Auch macht derselbe darauf aufmerksam, daß er mit guter Stallung für Pferde versehen ist.

23j18 Louis Minnich.

CHAS. OCHS'

Wein- und Bier-Wirthschaft.

Unterzeichneter macht hiermit seinen Freunden und den Deutschen überhaupt bekannt, daß er in der Penn Avenue, in dem früher von Eduard Günster bewohnten Lokale, eine Wirthschaft eröffnet hat und ladet Alle freundlichst zum Besuch ein. Getränke frisch und Speisen schmackhaft.

(9j9) Charles Ochs.

Chas. H. Schodt,

Restauration,

Ecke Wyoming Ave. und Commercial Alley,

hält stets die besten Weine, Bier, Ale und andere Getränke, sowie Cigarren.

Auf seine Restauration erlaubt er sich besonders aufmerksam zu machen. Austern auf jede Art